

Die Zeitschrift

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Der Bezugspreis der „Ameise“ beträgt für In- u. Auslands- bezüher 1 Goldmark monatlich
Redakt., Exped. u. Verl.: Charlottenburg, Wabestr. (Neubau).
• Fernrufnummern: Berlin Amt Wilhelm 4952 und 8849. •

Immer strebe zum Ganzen und lass Du selber kein Ganzes werden
••••• Als dienendes Glied stehst Du ein Ganzes da an •••••

Inserate: Die 6 Spalt. Zeitschrift wird mit 0,20 Goldmark zur Geschäfts- und mit 0,10 Goldmark für Arbeitsmarktanzeigen berechnet. Für arbeitstuhende Mitgl. ist der Arbeitsmarkt f. l. Postfachkonto: 9308 Berlin, W. Herden, Charlottenburg.

An ihren Taten sollt ihr sie erkennen.

In den letzten Monaten gibt anscheinend nur die scharfmacherische Arbeitgeberseite die Weisungen für den Kampf gegen die Arbeiterschaft der feinkeramischen Industrie. Dabei stellt sich immer mehr heraus, daß die Maßnahmen auf beiden Seiten einigermassen verhandelt, sondern ihnen zu gebieten, ohne Rücksicht darauf, ob das der Industrie Nutzen bringt oder nicht. Herrschgen wollen sie, die Gebieter, über das Leben der „Untertanen“, und das am liebsten mit der Hungerpeitsche. Mit einem gewissen Wohlbehagen bedienen sich ihrer die Mubusfächtigen. Bei jeder Gelegenheit gebrauchen sie die allbekannte Drohung: „Wenn's nicht paßt, kann gehen“, weil sie wissen, daß die meisten „Ansprüchlichen“ infolge der Wohnungsnot kaum an einen Arbeitsplatzwechsel denken können. Eine ordentliche Wollust verschaffen die mit Arbeiterschicksalen spielenden Fabrikdirektoren und Gewaltmenschen, wenn sie so richtig drauflos „wirtschaften“ können. Und so mancher hat mit dieser Manier Unternehmen an den Abgrund gebracht. Doch was schiert das die Leute; sie sind gegenwärtig Meister und geben den Ton an. Ihre Machtung liegt bis zum — Weißbrot.

Die Anfänge der neuen Methode begannen bei der Festsetzung der sogenannten Goldlöhne im November 1923. Was emerzeit dem größten Teil der feinkeramischen Arbeiterschaft aufgebürgelt wurde, ging über alle bisher bekannten Lohngehaltungen weit hinaus. Die Arbeiter und Arbeiterinnen wurden fast restlos mit einem Schlag auf 30 bis 50 Proz. ihrer Verdienste herabgesetzt. Das bedeutete, daß sich die ungefähre durchschnittliche Wochenlohnsumme für 75.000 Beschäftigte um rund 40 bis 50 Proz. verminderte. Nimmt man an, daß in den Monaten vor dem November 1923 jeder in der feinkeramischen Industrie Beschäftigte 20 Mk. Wochenlohn im Durchschnitt hatte, so betrug die Lohnsumme, die die Unternehmer jede Woche ihren Arbeitern und Arbeiterinnen zu zahlen hatten, 1.500.000 Mk. Durch die Festsetzung der „Goldlöhne“ verringerte sich die Summe zugunsten der Arbeitgeber auf die Hälfte, auf 750.000 Mk. Die Arbeiterschaft hatte also ebenfalls eingebüßt. Wenn sie dann durch den Schiedspruch 14 Tage später wieder 20 Proz. der herabgesetzten Summe zugesprochen erhielt, so war der Verlust immerhin noch außerordentlich fühlbar; denn die Arbeiterschaft hat immer nur das Nennwert zum Leben. Es wird für die Arbeiterschaft schwerer Kämpfe bedürfen, wenn sie ihr Wochenlohnsumme insgesamt erhöhen und ihre Kaufkraft verbessern will.

Als die Scharfmacher im Arbeitgeberlager sahen, daß die Arbeiterschaft gegen diese folgenschweren Maßnahmen auf ihre Lebenshaltung nur Protest erheben konnte, kam bei ihnen weiterer Appetit zum Genuß anderer Maßregeln. Eines davon war die Arbeitszeitfrage. In dieser Hinsicht wären die Arbeitgeber der feinkeramischen Industrie ihren Gewinnbringern für ihre recht erheblichen Leistungssteigerungen Dank schuldig gewesen. Aber die Arbeiterschaft weiß, daß von deutschen Arbeitgebern soviel Takt nicht erwartet werden kann. Nur soviel hatten sie erwartet, daß die Arbeitgeber der feinkeramischen Industrie wenigstens die Mehrleistungen anerkennen würden, aber nicht einmal dazu konnten sie sich die „Wirtschaftsbretter“ verfechten. Die Anerkennung wurde verweigert, ja, den sonstigen Arbeitern und Arbeiterinnen sogar der Vorwurf gemacht, ihre Leistungen hätten mit denen der Facharbeiter nicht Schritt gehalten. Als Antwort auf Anerkennung Verschuldung. Dabei steht doch fest, daß in den letzten Jahren der Hochkonjunktur der Wirtschaften die höchste Ausnutzung der Betriebe ermöglichte. Jetzt auf einmal soll das nicht mehr möglich sein. Die Leichtsinnigkeit und Leichtfertigkeit der Wirtschaftsführung ist nur zu deutlich zu erkennen. Wo nur scharfmacherische Schritte vorhanden sind, fehlt eben die für anständigen und förderliche Betriebsführung. Den kleinen Dolchschneidern im Arbeitgeberlager der feinkeramischen Industrie, die heute die Kampfesführung in den Händen haben, kann jetzt schon gesagt werden, daß die Arbeiterschaft nicht alles ruhig hinnehmen wird. Die Arbeiterschaft wird sich nicht nur ihr gesetzliches, sondern auch ihr moralisches Recht auf den Achtungstag wieder erkämpfen.

Kaum waren die Absichten in der Arbeitszeitfrage herbeigeführten Schwierigkeiten einigermaßen beigelegt, gingen die Arbeitgeber zum dritten Vorstoß über. Sie kündigten das Lohnabkommen um ein weiteres Lohnabbau zu diktiert. Der Schlichter des Reichsarbeitsministeriums ließ sich auch zu einem Schiedspruch herbei, den am schärfsten bezahlten Arbeitern u. Arbeiterinnen 3 Proz. Lohnminderung aufzuzwingen. Er hat anscheinend keinen Haufen Schimmer davon, daß äußerlich niedrige Löhne auch dadurch für Facharbeiter und sonstige Arbeiter unterschiedlich gestaltet werden können, wenn die Facharbeiter etwas erhöht werden. Würde er das gewünscht haben, hätte er sich einen Ausweg beschritten; denn er hat schließlich auch von seiner Chefkassette erfahren, daß mit reduziertem Gehalt das Leben weniger erfreulich gestaltet werden kann. Weil er das nicht gewußt hat, konnte er auch nicht die Folgen seiner Maßnahmen überdenken.

Die Folgen bestehen darin, daß unsere Kollegen in verschiedenen Orten ein ganz einseitiges Gebot zugunsten der Arbeitgeber nicht so ohne weiteres hinnehmen können. Sie sehen sich zur Wehr und lassen sich Abzinsung einfach nicht gefallen. Das ist ihr gutes Recht. Zu diesen Maßnahmen werden sie durch das Vorgehen der Arbeitgeber zu herausgefordert. Kein Arbeitgeber kann deshalb den in Abwehr stehenden eigentlich einen Vorwurf machen; denn Lohnvertragsrechte bestehen ja nicht. Diese Folgen waren voraus zu sehen, und die Arbeitgeber sind eingehend darauf zu erwägen worden. Aber wo Gewalt den Ausschlag gibt, kommt die Verantwortung mehr zur Geltung. Die Taktik der Arbeitgeber zielt ja darauf hin, ihre Belegkassen auf äußerste zu reizen, sie zu Gewaltmaßnahmen zu verleiten, um dann wieder gewalttätig eingreifen zu können. Ihre Berechnung ging dahin, daß sich die Arbeiterschaft dadurch in Ziel die unüberlegte Abwehrkämpfe verstricken wird, die in Zeit u. der Preise stets den Arbeitgebern Erfolge bringen. Die Arbeiter der feinkeramischen Industrie sind nicht auf den Reim gegangen. Sie haben das eigentliche Spiel der Arbeitgeber durchschaut und lassen sich von diesen den Zeitpunkt ihres Kampfes nicht vorschreiben, sondern bestimmen selbst, wann für sie die Lage passend ist und Erfolg verspricht. Aufgehoben ist nicht aufgehoben. Was die Scharfmacher der Arbeitgeber

wollen, kommt schon noch, aber zu gelegenerer Zeit, wenn bis dahin nicht doch wieder etwas Vernunft Platz gegriffen haben sollte.

Aber schon heute wird darauf verwiesen, daß die kommenden Kämpfe nur die Abwehr des von den Arbeitgebern bisher herbeigeführten Wirtschaftskrieges sein werden. Ungeltliche Produktion ist eben der Bestimmung der Gegenseite nur ein Begriff, der für Arbeiter zu gelten hat; sie selbst kümmern sich nicht darum, sonst könnten sie nicht so offensichtlich auf den Knack hinarbeiten. In ihrem blinden Wahn sehen eben diese Strategen ebenwornig wie einst Lubendorff die Schwierigkeiten, die sie herbeiführen und die Gefahren, die sie ausströmen. Arbeiter und Arbeiterinnen! Die Folgen der Arbeitgebermethoden sind nach den bisherigen Taten gefennig admet. Nichts eue danach. Stärkt eure Widerstandskraft, stützt eure Organisationskraft, bringt ihr Opfer. Nur mit einem starken Rückhalt wird es möglich sein, den Sieg zu erringen.

Die Leipziger Frühjahrsmesse.

Die Zeitungsnachrichten über die Frühjahrsmesse in Leipzig lauteten allgemein dahin: viele Besucher, Meteorwelle, gute Beschäfte, aber lange Zahlungsfristen. Das treffendste Bild davon malt wohl zusammenfassend Kurt Heinig im „Vorwärts“. Er berichtet:

Das Bild der Messe: Natürlich viel Menschen. Es ist eine sogenannte Meteorwelle. Sichtbarer Ausdruck des Handels ist aber nicht die Zahl der Schaustufen, sondern der Umfang der Messe: das Drängen nach dem Abgang der Messe. Nachmittags wird in Leipzig die Messe von Schaustufen und Jahrmärkten stimmung beherrscht. Die Messe ist im allgemeinen altmodisch, bürgerlich, kleinstädtisch, in sich selbst ein Paradies. Wenig Farbe, ohne Charakter und Stil. Das einzige, worin der Wille zum neuen Ausdruck erkennbar ist, sind die farbigen Pavillons auf dem Augustusplatz. Klügere Geschäftsleute klagen, daß in Leipzig zu sehr magistralisch-bureaucratisch, immer noch zu wenig kaufmännisch, feinnervig, psychologisch eingestellt, gearbeitet wird. Charakteristisch ist überdies, daß Leipzig während der Messe weniger Lichtreklame hat als Berlin am Alltag.

Die Organisation der Messe: Erkennbar sind zwar einige neue Absichten. Es fehlt aber leider immer noch der Leipziger Messe die große einheitliche Linie. Was würde England, ganz zu Schweigen von Amerika, organisatorisch aus diesem fabelhaften Material machen, das die Leipziger Messe darstellt! Natürlich verstärken sich auch hier alle Schwächen aus dem Kapitalmangel, der überall merktbar ist. Aber es herrscht auch noch zu viel Sparbarkeit an Ideen, die Belastung mit altem Stoff stört. Das zeigt ein Vergleich mit den neuen Messen in Frankfurt a. M. und Wien.

Das Entscheidende der Leipziger Messe bleibt, daß sie trotz ihrer Mängel der Gradmesser der deutschen Wirtschaft ist. Man muß bei der Beurteilung von der offiziellen Stimmung absehen, die leider auch vom Messeamt gepflegt wird. Erleichtert man mit den Interessenten, so ergibt sich, daß im Gegensatz zu jenen Meinungen bis heute im ganzen doch vorzüglich gekauft worden ist. Soweit aber über Geschäfte gesprochen worden ist, sind die Verhandlungen seit der letzten Papiermarkmesse zweifellos solider, gediegener geworden. Die feste Währung zerstörte nicht nur Millionen, sondern auch den Geschäftsschwandel. Grundlegend bleibt: Wie steht es mit dem Absatz der Massenproduktion, die das Volk, die die Allgemeinheit braucht? Natürlich wird das Allernotwendigste, das Unentbehrlichste, das Minimum an Bedürfnissen des Konsums befriedigt. Die es Geschäft geht unter allen Umständen. Es geht auch diesmal ganz flott. Die Provinz läuft in dieser Richtung. Das schafft aber noch keine Konjunktur. Diese wirkliche Konjunktur zeigt die Messe bisher noch nicht an. Es mag auch darin liegen, daß der Verkauf sich noch nicht wieder daran gewöhnt hat, daß er zuerst vom Ausland zu leben hat. Der große Traum vom Export und von Devisen ist noch nicht ganz ausgeträumt. In einzelnen Branchen zwingt außerdem der Rohstoffmangel zum Verzicht. Die Textilindustrie z. B. macht noch wie vor dem Auslande auf der Leipziger Messe gänzlichere Bedingungen als irgendeinem Inlandskäufer, weil sie meint, die einkommende Valuta für die Wiedererückung mit Rohmaterial nicht entbehren zu können.

Dennoch: Das Ausland kauft auffallend wenig. Es deckt sich, wie man uns sagte, im besonderen in Holland ein, das aus Frankreich stark beliefert wird. Ja auch in England und Desterreich ist der Einkauf für viele Waren billiger als bei uns in Deutschland; die bevorstehende Wiener Messe wird so eine besondere Bedeutung erlangen. Auf der anderen Seite verkauft das Ausland in Leipzig häufig leichter als das Inland, die Konditionen, die Zahlungsbedingungen werden günstiger gestellt als bei uns. Ueber 30 Tage Ziel hinaus wird von deutschen Unternehmern kaum verlangt. Nur die Luxusindustrie soll längere Zahlungsfristen einräumen. Man spricht davon, daß die Pelzindustrie bis zu sechs Monaten Ziel gegangen ist. Desterreich dagegen verkauft ganz allgemein gern gegen Zwei- und Dreimonatswechsel. Das kann sich die deutsche Fabrikation bei den hohen Bankzinsen, dem hohen Reichsbankdiskont nicht leisten.

Rußland ist auf der Leipziger Messe als Verkäufer überhand nicht erdienen; es bescheidet die Wiener Messe. Man will wohl im besonderen den südeuropäischen Markt kultivieren. Die Schweiz ist ja in starkem Ausmaß, ebenso wie Desterreich, Zwischenhandelsgebiet geworden. Rußland erscheint in Deutschland dafür zunehmend in stärkerem Maße auf den Spezialverkaufsplätzen und auf den Börsen mit seinen Rohprodukten. Demnächst findet in Leipzig eine große russische Vorstentausstellung statt. Neben Kunstgewerbe hat Rußland ja nur Rohprodukte abzugeben. Als Einkäufer ist Rußland in Leipzig stark vertreten. Es sind etwa 60 Einkäufer der Sowjetregierung hier. Die deutsche Industrie ist allgemein durchaus lieferfähig. Unterhandlungen über Lieferfristen brauchen kaum stattzufinden. Aber die Käufer zögern dennoch; sie warten eben auf das Nachlassen der Preise.

Die Schwerindustrie, auch Maschinen, Braunkohlen usw. sind natürlich, ihrer Bedeutung entsprechend, groß vertreten. Die deutsche Industrie ist allgemein durchaus lieferfähig. Unterhandlungen über Lieferfristen brauchen kaum stattzufinden. Aber die Käufer zögern dennoch; sie warten eben auf das Nachlassen der Preise. Die Schwerindustrie, auch Maschinen, Braunkohlen usw. sind natürlich, ihrer Bedeutung entsprechend, groß vertreten. Die deutsche Industrie ist allgemein durchaus lieferfähig. Unterhandlungen über Lieferfristen brauchen kaum stattzufinden. Aber die Käufer zögern dennoch; sie warten eben auf das Nachlassen der Preise.

Menschen so billig, daß sich die Anschaffung der Menschen sparenden Maschinen nicht lohnte. Ineressant und wichtig ist die Einstellung der Messe zum Achtungstag. Es gibt natürlich Branchen, wo eine Arbeitszeitverlängerung einen Unannehmervorteil bedeutet. Die Spinnereien z. B., die keine Garne herstellen, können mit ihren derzeitigen Maschinen die Tourenzahl nicht steigern. Das trifft aber für die Mass herstellung, für größere Garne, nicht zu. Hier kann durch Tourenleistung eine erhöhte Arbeitsleistung bei gleichbleibender Arbeitszeit erzielt werden. Das zeigt, daß das Problem der deutschen Industrie nach wie vor nicht in der Verlängerung der Arbeitszeit, sondern in der technischen Vervollkommnung der Produktion liegt.

Die Leipziger Messe steht unter der großen Erwartung: Wann werden die Preise weiter fallen? Die Tendenz zum Nachlassen, die sich bisher erst in den Zahlungsbedingungen ausgedeutet hat, ist das wichtigste Kennzeichen der Messe. Auf der anderen Seite erkennen die Verkäufer an, daß die Einkommen der Massen zu niedrig sind, als daß sie die einfachsten Anschaffungen erlauben. Es ist zu hoffen, daß das Verschwinden des Auslandes das Verkaufsinteresse energisch in die Bahnen des Inlandsmarktes drängt. So steht über der Leipziger Messe als Mahnung und Warnung in Klarschrift: Herunter mit den Preisen!

Für die feinkeramische Industrie fiel das Geschäft besser aus, als angenommen wurde. Die Geschirrer- und Luxusindustrie bekamen Aufträge in Masse. Einige bedeutende Qualitätsfirmen sollen gar nicht in der Lage gewesen sein, alle Bestellungen entgegenzunehmen. Die Preise können demnach kaum abnehmend für die Einkäufer gewirkt haben. Sie haben anscheinend eine Höhe erreicht, die den Absatz ermöglicht.

Trotz der vielen Bestellungen klagen die Werke. Sie führen ins Feld, daß sie nun wohl Aufträge, aber kein Geld zur Herstellung der Waren hätten. Der allgemeine Kapitalmangel sei ein großes Hindernis und beinträchtigt die Produktion.

Für die elektrotechnische Porzellanindustrie brachte die Messe keine Besserung. Bestellungen wurden fast keine ausgeben. Der schlechte Geschäftsgang wird also noch für längere Zeit so bleiben und nur bebet werden, wenn die allgemeine Wirtschaftslage in Deutschland besser wird und elektrische Anlagen und Anlagenerweiterungen, wie sie geplant sind, zur Ausführung in Angriff genommen werden.

Die Porzellan- und Erzeugnisse- und Arbeiterinnen könnten in bezug auf Beschäftigungsmöglichkeiten etwas hoffnungsvoller in die Zukunft blicken, aber die Fackel der Unternehmung, die stets zu neuen Kämpfen mit den Arbeitnehmern anreißt, läßt die Hoffnung auf Besserwerden nicht allzu sehr zu. Die absichtlich herbeigeführten Lohnkämpfe um 3 Prozent, die noch nicht allerorts zu umgehenden Kämpfen um die Arbeitszeit und die wahrscheinlich noch bevorstehenden wegen Mantelstarkeverschlechterungen bringender, keinen Wirtschaftsfrieden mit ungeklärter Produktion, sondern schädigen die Wirtschaft und belasten den Arbeitsmarkt.

Man muß nun abwarten, ob die scharfmacherische Gruppe im Arbeitgeberlager sich wieder ihren eigentlichen Aufgaben (Produzieren und Verbinden) über den politischen Redenaufgaben (Hinterbringung der Arbeiterschaft um jeden Preis) zuwendet. Der Ausfall der Leipziger Messe gebietet ja das erste. Die bisherigen Erfahrungen lassen noch bezweifeln, daß diese Einsicht vorhanden ist.

Eine Antwort.

Unter dem Kennwort: „Vorstands- und Beiratbeschlüsse und Opposition“ veröffentlicht Kollege Sturmann-Berlin in Nr. 9 der „Ameise“ eine Kritik über die letzte gemeinschaftliche Sitzung des Verbandsvorstandes und des Beirats. Seine Kritik über die gefassten Beschlüsse leitet Kollege Sturmann mit dem Hinweis ein, „daß es ungemein wichtig wäre, Stellung zu nehmen zu der jetzt allgemeinen Tagesfrage der Arbeitszeitverlängerung“, und er bedauert, „daß der Vorstand sowie der Beirat für notwendig gefunden haben, diese Verhandlungen als vertäulich zu erklären“. So unklar die ganze Kritik des Kollegen Sturmann ist, so widerprüchlich sind gleich die oben angeführten Sätze; denn nach dem ersten Satze kann nur angenommen werden, daß sich der Vorstand und Beirat gar nicht mit der jetzt allgemeinen Tagesfrage der Arbeitszeitverlängerung beschäftigt habe, während darauf das Bedauern über die Vertraulichkeit der Verhandlungen über diese allgemeine Tagesfrage zum Ausdruck kommt. Der gesamten Mitgliedschaft im Reich (auch dem Kollegen Sturmann) sei hiermit veraten, daß gerade das von ihm als ungemein wichtig bezeichnete Thema die Veranlassung zu einer gemeinschaftlichen Sitzung des Vorstandes und des Beirats gegeben hat, und die Besprechung dieses Themas h. m. die Stellungnahme zu der Frage: „Ausnahmen der Arbeitszeitverlängerung durch Schiedspruch“ einen vollen Tag beanspruchte, um unter Berücksichtigung des Standes der Dinge im allgemeinen alle für und wider zu besprechen und die Angelegenheit vorläufig so zum Abschluß zu bringen. Daß bei diesen Beratungen der einmütige Wille zum Ausdruck kam, am Achtungstag festzuhalten, ist nur im Vorübergehenden betont, das ist eine Selbstverständlichkeit bei allen Sitzungssteilnehmern gewesen. Daß natürlich bei der Besprechung solcher Fragen und bei dem Abwägen von Möglichkeiten Berufung und Erfahrung und vor allem die allgemeine Lage der Dinge eine Rolle spielen muß, muß besonders betont werden; weil gerade bei den Dingen viel zu wenig Beachtung stets bewilligt, teils aus Unkenntnis und Bedeutung teils wegen der Verantwortung zu tragen hat und von Verantwortungsgefühl befreit ist der muß diese Faktoren mitberücksichtigen lassen, um an er sich nicht der Bewusstlosigkeit, der Bösartigkeit oder der Gewissenlosigkeit öffentlich beschreiben lassen will. Und diese Untugenden sind heute leider im überflüssigen Maße vorhanden. Wenn Kollege Sturmann nicht betonen kann, daß die gepflogenen Besprechungen bis zu einem gewissen Grade vertraulich geführt werden mußten, so beweist er damit nur, daß er ein schlechter Stratege ist und noch sehr sehr viel Erfahrung sammeln muß. Ob er gewillt ist und für richtig hält immer mit aufgedeckten Karten zu spielen, weiß ich nicht, aber nach seiner Einstellung scheint dies auszufließen zu sein.

Vom Wiederaufbau der Gewerkschaften

Die freien Gewerkschaften sind eifrig dabei, sich durch geeignete Maßnahmen möglichst rasch wieder kampffähig zu machen; denn die Anschläge der Arbeitgeber auf die Gewerkschaften der Arbeitnehmer müssen abgewehrt werden. Die Mehrzahl ist jedoch nur dann erfolgversprechend, wenn die Gewerkschaften möglichst wieder instandgesetzt werden, damit die Kämpfe wie früher unterstützt werden können. Die Arbeiterschaft hat durch die letzten zehn Kriegsjahre arg gelitten und nicht in der Lage, für längere Zeit ohne Mithilfe fremder Kräfte zu können. Deshalb gehen die freigewerkschaftlichen Verbände wieder daran, für ihre Unterstühtungsrichtungen die Mittel wieder zu beschaffen, und zwar durch die Wiedereinführung der früheren Beitragsysteme oder durch Extrabeiträge.

Der Verband der Lithographen und Steinbrüder beschloß für die vier Februarwochen einen Ertragsbeitrag, und zwar der wöchentlichen Höhe von 50 Pfennigen zu erheben. Der Verbandsbeitrag wurde auf 80 Pf. in der Woche ab 1. Februar bestimmt.

Der Metallarbeiterverband hat für die über 18 Jahre alten Mitglieder einen einheitlichen Wochenbeitrag von 70 Pf. in zurückgebliebenen Lohngebieten einen solchen von 60 Pf. zu erheben beschloßen. Frauen und Jugendliche haben 30 Pf., Lehrlinge und Anwaliden 10 Pf. in der Woche zu zahlen.

Die Buchbrüder waren in der Lage, am 27. Januar 1920 die Meise-Orts-, Kranen- und Anwalidenunterstützung von 25 bis 35 Pf. täglich wieder einzuführen. Gemahragelte erhalten 75 bis 105 Pf. täglich, Unzumutbarkeiten werden 45 Pf. und Grabnützige 15 bis 100 Pf. bezahlt.

Der Verband der Sattler und Tapezierer erhebt für Februar wöchentliche Extrabeiträge von 1 Pf. für männliche über 18 Jahre und 50 Pf. für jüngere Mitglieder.

Der Verband der Bäcker und Konditoren verlangt von seinen Mitgliedern bei einem Verdienst bis 15 Pf. in der Woche 10 Pf., bei höheren Verdiensten 1 Pf. Extrabeitrag.

Der Verband der Böttcher empfiehlt seinen Mitgliedern die Schaffung eines Kampffonds.

Die Kupferindustrie unterstützt ihre Hauptklasse durch 2 Extrabeiträge in Höhe von je 50 Pf.

Eine Gewerkschaft der Holzarbeiter hat sich zur Finanzierung eine Entschädigung an, in der u. a. festgelegt steht: Die Gewerkschaften haben den Grundlohn, daß der Wochenbeitrag mindestens einen Stundenlohn betragen muß, nicht mehr für ganz zeitgemäß und erwartet von den Verwaltungsstellen, daß von dem statutarischen Recht über einen Stundenlohn hinauszuweisen, allgemein Gebrauch zu machen wird. Der Vorstand wird aufzufordern, Bestimmungen zu treffen, wonach die unterste Beitragsgrenze für erwachsene männliche Mitglieder mindestens 40 Pf. beträgt und niedrigeren Beitragsklassen nur noch 30 und 20 Pf. für Weibliche und Jugendliche und 10 Pf. für Lehrlinge geföhrt werden.

Bei anderen Organisationen sind ähnliche Vorbereitungen für kommende Kämpfe ebenfalls im Gange.

Es wird Zeit, daß auch unsere Mitglieder in Anbetracht der Herausforderungen der Arbeitgeber zur Frage eines Kampffonds die richtige Stellung nehmen. Aber gleich anfangs ist es wünschenswert, daß mit Vorschlägen, Verbandsbeiträge in Höhe von 15, 30, 45 und 60 Pf. in der Woche zu erheben, der Sachverstand gebietet ist.

Wer an das Problem herangeht, möge das ganz ruhig tun und gleichmäßig einen Bleistift zum Rechnen in die Hand nehmen. Als Unterlage möge jedes Mitglied nach seinen örtlichen Verhältnissen einen wöchentlichen Durchschnittsbeitrag errechnen und diesen mit der Zahl der Verbandsmitglieder multiplizieren. Das Ergebnis ist die wöchentliche Einnahme des Verbandes, die aber nicht voll der Hauptkasse zufließt. Es sind 25 Proz. durchschnittlich für den Lokalfonds und sonstigen in Abzug zu bringen. Von dem der Verbandskasse zufließenden Rest geben etwa noch 10 Proz. für sachliche und persönliche Verwaltungsausgaben durchschnittlich ab, so daß ein ungefähres Ueberschuss für jedes Mitglied erhältlich ist. Um aber ein genaues Bild zu bekommen, werden die Kassierer eruchtet, vierteljährlich den Mitgliedern Aufschluß über die eingegangenen Durchschnittsbeiträge an Hand ihrer Vierteljahrsabrechnungen zu geben. Wenn so die ungefähre Einnahme rechnerisch vorliegt, möge ja nicht vergessen werden, einmal zu errechnen, was ein Einwohner, Zweiwochen-, Dreiwochen- und Mehrwochen-Kampf für 6000 bis 7000 Verbandsmitglieder kosten würde. Es ist dabei ein Durchschnittswochenunterstützung zu Grunde zu legen. Bei den Berechnungen darf jedoch die bestehende Arbeitslosigkeit nicht vergessen werden. Die Zahlstellerschwankungen können also recht gute Aufschlüsse geben.

Ein Teil — allerdings nur ein kleiner — unserer Kollegenschaft hat die Notwendigkeit einer Beitragserhöhung schon anerkannt und handelt danach. In einigen Betrieben von ganz

sich gegen eine gesunde Opposition wenden bezw. die Meinungsfreiheit der Mitglieder antasten wollen, zu allererst der Vorstand und Beirat. Gegen eine solche Unterstellung verwarfen diese Instanzen mit aller nur wünschenswerten Entschiedenheit. Meinungsfreiheit, die aber nichts gemein hat mit der anbefohlenen „revolutionären“ Oppositionsmeinungsfreiheit, muß ein unantastbares Gut in der Arbeiterbewegung bleiben, wenn anders diese Bewegung nicht versteinern und verknöchern soll. Eine sachliche Meinungsänderung oder meinungsgegen Opposition hat noch nie geschadet, im Gegenteil, sie hat die Bewegung immer wieder neu belebt, ihr einen neuen Impuls gegeben. Aber was gegenwärtig von einem Teil der Opposition auf Befehl geleistet wird, das ist Verstärkung, und zwar solche in höchster Potenz! Und gegen solche Verstärkung mußte sich der Vorstand und Beirat wehren, das war seine Pflicht! Gerade um den Keil, der schon in die Mitgliederreihen hineingetrieben ist, wieder zu entfernen, weil er als Fremdkörper im Verbands Schwere und Eiterbeulen erzeugt hat, mußte eine Operation vorgenommen werden und diese selbst vor einer Amputation nicht zurückgeschreckt werden. Größer, als das jetzt schon der Fall ist, kann bald nicht mehr zerföhrt werden.

Nach dem bekannten Tritt des Epiphuben, hinter dem die Polizei der ist, und der ausst. Halte! den Dieb! verlor! Kollege Stuhmann die Verbandsinstanzen verantwortlich zu machen für Dinge, die durch unsinnliche beschließliche Opposition hervorgerufen sind. Der Vorstand und Beirat wünschen nichts schändlicher als das, was Kollege Stuhmann auch so schön sagt, „daß die zwei momentan auseinander strebenden Anschauungen gemeinsam nebeneinander kämpfen“ sollen. Es fragt sich nur, ob das möglich ist. Von der Mehrheit der Mitglieder wird das verneint. In Kassa war beispielsweise die letzte Wehrfrau in unserem Verbands organisiert. Der bekannte Oppositionsredner auf der Dresdener Generalversammlung, Doegner, Kahl, hat in die geschlossene Kassa der Kassa die Kasse zuerst Breche gelegt, obgleich er sich eifrig bemühte, eine „Wohnstelle“ im Verbands zu ergattern. Er hat einen Appell an die Indifferenten gerichtet, und zwar mit Erfolge. „Oppositionell“ eingestellte und indifferente Kollegen sind seinem Beispiel gefolgt, so daß die Zerföhrtung nunmehr auch in der stolzen Kasse Kasse ihren Einzug gehalten hat. Die Auswirkungen sind auf dem Fuße gefolgt: Die Unternehmer am Orte werden ziemlich — dreist! Anderswo hat sich das gleiche gezeigt. Ist das nicht arbeiterschädigend und unternehmerfeindlich, Kollege Stuhmann? Ueber den Begriff Klassenkampf sich mit dem Kollegen Stuhmann auseinander eben, siehe Eulen nach Athen tragen. Die Dinge liegen so, daß das Wort Klassenkampf heute zu einem hohlen Schlagwort bei einem Teil der Opposition geworden ist.

Einige Worte noch zu dem Satz des Kollegen Stuhmann: „Selbst dort, wo Kollegen aus Unkenntnis den Wünschen der Unternehmer Rechnung tragen, muß die gesamte Aufklärungsarbeit des Verbandes einsehen, um die Kollegen von der Falschheit ihres Handelns zu überzeugen“. Sehr richtig und sehr schön! Aufklärung war schon immer vorhanden und ist heute mehr denn je notwendig. Die Nachkriegszeit brachte unachtere Massenauflösung in die Gewerkschaften, von denen ein Teil in der Vorkriegszeit indifferent und sogar gewerkschaftsfeindlich war. Sie alle zu guten Gewerkschaftlern zu erziehen durch intensive Aufklärungsarbeit, wäre das Gebot der Stunde gewesen. Aber eine umfassende Aufklärungsarbeit von oben herab leisten zu können, dafür fehlten die Kräfte, weil diese der Tag verbrachte. Alle für Bildungs- und Aufklärungsarbeit Beschäftigten waren überreichlich und ununterbrochen damit beschäftigt, um den Lohnregelungsapparat in Funktion zu erhalten und die vielfach oftmals abschätzlich ungünstig gehandhabten Tarifbestimmungen seitens der Unternehmer zu korrigieren und die oft offensichtliche Sabotage von jener Seite zu durchkreuzen. Wo aber in den Jahrestellen der Verbands unternommen wurde, durch einen Vortrag oder durch Kleinarbeit die Aufklärung vorwärts zu treiben, da fanden sich ganz bestimmt oppositionell eingestellte Kollegen, die die Erfolge dieser Arbeit wieder zu nichte machten, so daß gar nichts dabei profitiert wurde. Wenn also Kollege Stuhmann nach dieser Richtung hin mitarbeiten will, dann befinden wir uns in völliger Unreinheit mit ihm. Wenn wir es erreichen können (und das wollen wir doch alle), daß die Quantität der Gewerkschaftsangehörigen der Qualität die Wage hält, dann haben wir einen Riesenschritt in der Bewegung der Arbeiterklasse aus dem prekapitalistischen in den Sozialismus vorwärts getan. Dann wird die Errichtung der Gesellschaft der Freien nicht mehr allzu fern sein, jener Gesellschaft, die wir errichten wollen, die errichtet sein wird durch die Wissenschaft, verhört durch die Kunst und gelehrt durch die Ethik der Solidarität aller Volksgenossen! In die em Sinne herzlich willkommen zur Mitarbeit Kollege Stuhmann!

Gustav Reinhardt, Kassa, Mitglied d. s. Verbandsbeitrags.

Proletarische Tat.

Ein Schmachtschrei nach geistiger Erneuerung geht durch die Welt. Solch einen Schmachtschrei hat die Unter Kapitalismus in die Menschheit, daß selbst der stupideste Mensch wenn er noch einen Funken sittlichen Föhlers in sich trägt, allmählich empfindet, daß es so nicht weiter gehen kann. Darum sucht man auch im Bürgertum nach einer neuen geistigen Einstellung, und Franz Joch gibt die Anschauung weiter, der modernen Arbeiterbewegung fernstehender Kreise wieder, wenn er in einem neuen Buche schreibt: „Die moralische Anarchie, in der heute unser Volk, ganz Europa sich selbst verfehrt, zwängt uns die Erkenntnis auf, daß die ganze Methode unseres Denkens und Handelns von Grund auf falsch ist. Die individualistische Entwicklung der letzten vier Jahrhunderte hat zur sittlichen und religiösen Verwilderung Europas geföhrt.“

Auch bei denen, die die christlichen Gewerkschaftsorganisationen beifließen, regt sich heute endlich einmal ein derartiges Föhlen der ganzen geistigen und sittlichen Not, wie sie die freigewerkschaftliche Bewegung schon seit ihrem Bestehen erkannt und bekämpft hat. Aber bei allen — auch der bekannte Sozialist Friedr. Wadermann ist darunter — ist es weiter nichts als der Beginn der Erkenntnis des Uebels. Weiter nichts, weil es wird auch weiter nichts werden, kann weiter nichts werden, weil die arbeitslose Stellung, die man drüben zum Kapitalismus als den Ursprung dieses ganzen Uebels einnimmt, eine Tat, ein positives Handeln unumkehrbar macht.

Was nützt es denn, zu erkennen, mit welcher gemeiner Frage der Kapitalismus uns ansetzt, wenn wir das Amt er gewöhnt lassen? Was der ganze Festhaltenhauch dieser Welt die Welt nicht solange bleiben, solange der Kammer lebt? Ist es nicht ein Widerstand, keine keelstehenden und geiststötenden Hand mit Ubel zu erkennen und dieses Uebel einer Welt, die in der letzten Zeit doch auch zu haben? Ist das nicht die feierliche Tat, die dem Uebel den Boden auszubrauen, wie wir es wollen? Söh die proletarische Weltanschauung auf den Boden zu stemmen, fester und fester, daß er einfach nicht mehr schaden kann?

Der proletarische Klassenkampf ist die erste Voraussetzung zu neuer Kultur. Solange man nur erkennt, ohne folgerichtig zu handeln, wird niemals eine neue Kultur möglich sein. Die individualistische Entwicklung der letzten vier Jahrhunderte wird nur dann in eine neue soziale Bahn, in ein neues Gewerkschaftsleben gelenkt, wenn auch die individualistische Entwicklung der Weltanschauung ihr Ziel in der Gemeinwirtschaft gefunden hat. Wenn ich in einem Duschhause stehe, ohne mich von ihm zu trennen, kann ich nicht erwarten, daß es nicht riecht. Und darum ist nur die freigewerkschaftliche Kampfweise als wirksamer Kulturfaktor anzusehen.

„Lebe deinem Jahrhundert, aber sei nicht sein Geschöpf“, sagte Schiller. Wer nur erkennt, ohne praktisch zu handeln, ist Geschöpf. Der Schöpfer bildet und formt. Und darum lebt im freigewerkschaftlichen Proletariat positives Schöpferium und Korturkraft für eine neue Zeit.

Militarismus und Jugend. Im Jahre 1914 starben sowohl in Deutschland wie in den Niederlanden, die wir als Vergleich heranziehen wollen, unter 1000 Jugendlichen im Alter von 15 bis 20 Jahre rund 3. Während die Sterblichkeit der Jugend in den Niederlanden aber nach einer Arbeit von Dr. G. Noesle in der „Deutschen medizinischen Wochenschrift“ bis 1920/21 auf 29 zurückging, stieg sie in Deutschland bei der männlichen Jugend auf 11,5 (1915), 11,4 (1916), 18,3 (1917) und war 24,2 (1918), um dann nach dem Kriege zu fallen. Doch blieb sie 1920, zwei Jahre nach dem Kriege, noch doppelt so hoch wie in den Niederlanden. Aber auch die dabeimachende Jugend wurde vom Militarismus gepackt. Soar die Sterblichkeit der weiblichen Jugend stieg bis auf 8,9 (1918), also um das Dreifache, und auch sie stand noch zwei Jahre nach dem Kriege mit 4,1 weit über der Sterblichkeit in den Niederlanden. So packt das Kind der Kasse, die Nachkriegszeit auch das Kind, soar die kräftige Jugend, die Jugend. Und dann gibt es noch gemissene. Deher, die das Volk mit neuem Kriege beglücken wollen.

Die Pflicht der Arbeiterschaft.

Von L. Fonhauz.

Die internationale Arbeiterbewegung muß bei allen ihren Bestrebungen dem Kampf gegen den Krieg die erste Stelle einräumen.

Es war Janzès, der einmal erklärte, daß die Proletarier es als ihre erste Pflicht betrachten müssen, für die allgemeine Abrüstung zu wirken.

Und wie könnte es denn auch anders sein? Wenn sich die Arbeiter schon von je für den Gedanken des Friedens eingesetzt haben, so hat die gegenwärtige Generation nur zu sehr den Beweis dafür erhalten, daß das Arbeiterideal mit Nationalismus, Militarismus und Krieg unvereinbar ist.

Die furchtbaren Erfahrungen von 1914 bis 1918 haben die Arbeiter gelehrt, daß sie die anseherlichen Opfer der internationalen Konflikte und allen Glends sind, das sie im Besofe haben.

Nicht allein, daß Millionen ihrer Brüder ihr Blut auf den Schlachtfeldern vergossen haben, hatten und haben sie noch weiter alle Leiden der Nachkriegszeit zu tragen. Sie sind es, die für die Frauen und die Desorganisierung in der ganzen

Welt zu büßen haben. Für den einen Teil ist es die Arbeitslosigkeit, unter der Millionen von Familien leiden und deren Folgen die künftige Generation bedrohen; für die anderen sind es die jämmerlichen Lebensbedingungen und die Unterernährung. Gegen alle jedoch sind die Angriffe auf die Arbeitsbedingungen und die Arbeitererzengenschaften der letzten Jahre gerichtet.

Betrümt und mit geschwächten Kräften und Mitteln trifft die Arbeiterschaft nach dem Kriege ein kümmerliches Dasein, während der Kapitalismus aus ihm seine Vorteile zieht.

Die Ereignisse haben mit unlegbarer Klarheit und Schärfe alle jene Lügen gestraft, die den Zusammenbruch des alten Regimes und seinen unvermeidlichen Bankrott vorausgesagt hatten. Die Welle der Reaktion, die fast durch die ganze Welt geht, hat die Arbeiterorganisationen in die Verteidigungsstellungen zurückgedrängt, und auch diese Verteidigung ist oft genug schwierig.

Es hätte keinen Zweck, diese Tatsachen und Schwierigkeiten, die sich unserer Arbeit in den Weg stellen, verbergen zu wollen. Vielmehr ist es würdiger und mutiger, ihnen ins Angesicht zu sehen, die Lehren daraus zu ziehen und sie den Gründen zuzufügen, die uns schon früher den Krieg verabschieden ließen.

„Nicht das Vaterland“, sagt der Dichter Lamartine, „ist im Kriege den größten Gefahren ausgesetzt, sondern die Freiheit. Der Krieg ist fast immer eine Diktatur.“

Über seine Missetaten sind damit nicht erschöpft. Immer hat er die Reaktion und oft auch die Diktatur zur Folge. Die letzten fünf Jahre haben die Welt über in der furchtbaren Weise belehrt. Die verschiedenen Arten von Nationalismus, die sich gegenseitig nähren, gegenseitig Haß und Mißtrauen schüren, sich gegenseitig zu bekämpfen vorgeben, während sie in Wahrheit einander unterstützen — sind in ihren Auswirkungen eine Aufhebung der Freiheit.

Wir kennen nur zu viele Beispiele und wissen nur zu gut, daß alle Spielarten des Nationalismus, sei es in der unbehüllten Form der Diktatur oder in der Form einer beschützten, maskierten Ausnützung des patriotischen Geföhls, mit den sozialistischen Mächten zu umgehen, um sich vereint gegen die Arbeiterklasse zu richten, deren Emporkommen sie fürchten. Oft ist mit dem Krieg die Absicht und Wirkung verbunden, die Föhler von ihrem Verneinungsbestrebungen abzulenkten; immer aber führt er dazu, die Verwirklichung der Freiheit und Gerechtigkeit zu verhindern. Pflicht der Arbeiter als geschäftlicher Klasse ist es sonach, sich dem Kriege zu widersetzen und alle Kriessursachen zu bekämpfen. Und diese Pflicht ist es, die mit den Bestrebungen all jener, die den Fortschritt der Menschheit ermöglichen und sie gegen alle Anschläge verteidigen wollen, die sie mit Blut und Schande befallen.

(ZSM.) Am 6. und 8. Januar fand in Hannover eine vom Internationalen Gewerkschaftsbund, der Sozialistischen Arbeiter-Internationale und der Internationalen Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Erziehungsgewerkschaften gemeinsam einberufene Konferenz statt...

Die Erziehung bezeichnen als Aufgabe der IZG die Vereinfachung der Tätigkeit der angeschlossenen Organisationen. Mittel zur Erreichung der Ziele sind: 1. Austausch aller für die Bewegung wichtigen Informationen...

Als Organ sind vorgesehen der Internationale Kongress, die Exekutive und das Bureau der Internationale Kongress soll mindestens alle drei Jahre zusammentreten...

- 1. Die IZG (London) und alle ihr angeschlossenen Parteien; 2. der IGB (Amsterdam) und alle Landeszentralen, die ihm angeschlossene sind; 3. die Sozialistische Jugendinternationale (Berlin) und alle Landesverbände...

Die Exekutive besteht aus fünf bis neun Mitgliedern, die möglichst aus verschiedenen Ländern sein sollen. Die IZG (London) und der IGB (Amsterdam) haben das Recht, je einen Vertreter in die Exekutive abzuordnen.

Das Bureau steht dem von der Exekutive gewählten Sekretär zur Seite und soll einschließlich des Sekretärs nicht mehr als fünf Mitglieder zählen...

Die Kosten sollen durch Jahrbeiträge der angeschlossenen Organisationen aufgebracht werden; außerdem werden aber Beiträge internationaler Organisationen erwartet.

Bureauaufsichtung

des Internationalen Gewerkschaftsbundes am 28. und 29. Februar und 1. März 1924.

In der Bureauaufsichtung des IGB am 28. und 29. Februar und 1. März wurden u. a. folgende Beschlüsse gefasst: Dem Internationalen Gewerkschaftskongress in Wien soll ein Entwurf für neue Satzungen unterbreitet werden...

Von der Keramikindustrie

Die Verpflichtungen verlängert. Nach „Keramos“ haben im Verband deutscher Porzellanfabriken G. m. b. H. 98 Firmen auf das ihnen zustehende Kündigungrecht verzichtet...

Eine Porzellanverlustung wird von der Staatlichen Porzellanmanufaktur Meissen zugunsten der dortigen Stadtwerke vorgenommen. Es werden 10000 Porzellanstücke ausarbeiten...

In der englischen feinkeramischen Industrie war die Beschäftigung im Dezember 1923 im allgemeinen schwach, was die Folge davon ist, dass die Produktion im Vergleich mit dem Vorjahr um 11,4 am 26. November 1923...

Ueber die Lage der oberfränkischen Porzellanindustrie berichtet die Handelskammer von Oberfranken: In der Porzellanindustrie werde mindestens 48 Stunden in der Woche gearbeitet...

Der Verband der elektrotechnischen Porzellanfabriken wolle seinen Mitgliedern gestatten, ihre Erzeugnisse zu niedrigeren Preisen abzugeben, als sie vom Verband festgelegt worden waren...

Wer also die Massen führen will, muß sie gleichzeitig erziehen. Es wäre jedoch töricht, zu sagen, er müsse sie zuerst erziehen, denn in einer revolutionären Epoche kann man nicht immer warten...

In der rechten Führung liegt aber gleichzeitig die rechte Erziehung, und zwar die Erziehung zur Verantwortlichkeit. Da aber nur derjenige Erzieher Erfolg hat, wenn ihm nur kleine oder große Menschen vertraut, der ein gutes Beispiel gibt...

Die Masse ist schon häufig mit einem Strom verglichen worden, der ihr gewöhnlich ruhig und gemessen in einem Bett dahinfließt. Sobald aber der Strom, durch schwere Regenfälle vergrößert, die Ufer übersteigt, reißt er alles mit, zerstört in wenigen Stunden, was in jahrelanger, mühevoller Arbeit aufgebaut wurde...

Führer und Masse sind einander bedingende, miteinander ergänzende Faktoren, und es besteht keine Voraussetzung, über natürliche Gegenläufe zu hemeln. Daß diese Gegenläufe natürlich sind, haben wir im vorigen Artikel dargelegt.

Und wir fügen dem noch hinzu, daß die Führer sich nicht abschließen dürfen von den Massen und ein Einzelwesen führen. Der „Vorwärts“ schrieb kürzlich: „Zwischen Volk und Führer muß eine sich gegenseitig befruchtende Gemeinschaft der Arbeit sein, in der alle, von der höchsten Spitze bis zum letzten Glied je nach Können und Vermögen, mit ganzer Kraft voll Freude und Hingabe am Werk schaffen.“

So dürfte J. B. August Debel ruhig sagen, daß Mißtrauen eine demokratische Tugend sei, ohne dadurch das tiefe Vertrauensverhältnis zu lösen, das ihn mit den Volksmassen verbindet. Gerade Debel hat sich auch nie geheut, etwas auszusprechen, was der Masse nicht geliebt. Und doch blickten alle zu ihm auf und folgten seinen Weisungen.

Es ist notwendig, wenn der Führer mit den Massen vor einer Entscheidung steht, daß er sich sowohl an die intellektuelle Einsicht, den Verstand als auch an das Gefühl wendet und dadurch den für alles Gelingen erforderlichen seelischen Schwung, die ideale Begeisterung erzeugt.

Hierzu kommt noch ein anderes, sehr wichtiges Moment. Die Masse an sich überschaut in der Regel ihre eigene Kraft oder, besser gesagt, ihre Fähigkeit. Die Frage der Fähigkeit, der durch Erfahrung und Übung gewonnenen besonderen Eignung für die Leitung der Verwaltung und Wirtschaft existiert für sie nicht.

Die Frage nach dem „richtigen Führer“ beschäftigt heute nicht nur die Arbeiter, sondern mehr noch die intellektuellen Kreise, die es ernst meinen mit dem Aufbau eines neuen Staatswesens, die auch bereit sind, zur Befreiung von Wirtschaft, Politik und Finanzen ihr möglichstes beizutragen.

Überhaupt dämmert in seinem Buch: „Die Ueberwindung des Kapitalismus“, folgende Sätze auf: „Nichts ist schwerer, als über die eigene Intelligenz hinaus das allgemeine Gut zu tun. Wer der Gesellschaft diese Kunst beibringt, ist ihr größter Erzieher und Führer.“

rührigen Maßstellen zahlen Frauen und Mädchen nicht mehr unter 30 W. Wochenbeitrag; und die Facharbeiter sowie sonstigen Arbeiter halten 60 W. Wochenbeitrag für notwendig, sie zahlen ihn. Andererseits gibt es aber auch Facharbeiter, die keinen Lohn zahlen. Sie halten jedoch zurück, ihren Beitrag bezahlen möchten. Sie halten jedoch zurück, ihren Beitrag bezahlen möchten.

Die Beschlüsse sollen aber nicht etwa Vorschläge nach dieser und jener Richtung begründen, sondern nur zum Nachdenken und Nachrechnen veranlassen. Als Listern möge jedes Mitglied beherzigen: Die Organisation benötigt zu ihren bevorstehenden Aufgaben die größte Opferwilligkeit aller Verbandsmitglieder.

Der Verband kann an Unterstellungen nur ausgeben, was ihm für diese Zwecke zur Verfügung gestellt wird. Die Verbandsfrage ist nicht eine Angelegenheit des Verbandsvorstandes, sondern eine Sache der Mitglieder, wie auch sonst alle Verbandsangelegenheiten.

Wertbeständige Neuregelung der Lohn- und Gehaltspfändung.

Vom Arbeitersekretär Feldmann, Neubaldbensleben. Durch Verordnung vom 22. November 1923, RWL I, S. 110, hat der Reichsjustizminister die Verordnung über Lohnpfändung in der Fassung vom 25. Juni 1919, RWL, S. 589, wertbeständig geregelt.

Der § 1, Abs. 1 erhält folgende Fassung: „Der Arbeits- oder Dienstlohn (§ 1 des Gesetzes vom 21. Juni 1869, Bundesgesetzblatt S. 242 und 1871 S. 63, Reichsgesetzblatt 1897, S. 159, 1898, S. 832) ist bis zur Summe von dreißig Mark für die Woche, vervielfältigt mit dem im Zeitpunkt der Fälligkeit geltenden Teuerungszahl und, soweit er den hiernach ergebenden Betrag übersteigt, zu einem Drittel des Mehrbetrages der Pfändung nicht unterworfen.“

Hiernach dürfen dem Arbeitnehmer, ohne Rücksicht auf seine Familienverhältnisse, ob verheiratet, mit Kindern oder ledig, wöchentlich 30 Mk., vervielfältigt mit der Reichsrichtzahl für Lebenshaltungskosten, nicht gepfändet werden. Ist der Verdienst höher, wie 30 Mk., vervielfältigt mit der Teuerungszahl, dann darf der übersteigende Betrag nur zu 1/3 gepfändet werden.

Nach dieser Neuordnung ergibt sich folgende Rechtslage: Ein Schuldner, welcher in der Woche vom 7. bis 12. Januar 1924 40 Rentenmark, gleich 40 Millionen Papiermark verdient hat, hat zunächst 30 Mk. mal Reichsrichtzahl, veröffentlicht am Donnerstag, den 3. Januar 1924, = 34 410 000 000 000 Mk. oder 34,41 Rentenmark vollständig pfändungsfrei. Der übergreifende Betrag, das ist 5,59 Mk., ist zu einem Drittel nicht pfändbar, also mit 1,86 Mk. nicht der Pfändung unterworfen, so daß nur 3,73 Mk. gepfändet werden können.

Der Abs. 3 des § 1 erhält folgende Fassung: „Aber steigt der Arbeits- oder Dienstlohn die Summe von 100 Mk. die Woche, vervielfältigt mit dem im Zeitpunkt der Fälligkeit geltenden Teuerungszahl (Abs. 1, Satz 2), so findet auf den Mehrbetrag die Vorschrift des Abs. 2 keine Anwendung.“

Nach dieser Bestimmung würde der Betrag vom Arbeitslohn, welcher in der Woche 100 Mk., vervielfältigt mit der Reichsrichtzahl für Lebenshaltungskosten, das ist zum Beispiel in der Woche vom 7. bis 12. Januar 1924 100mal 1147 Milliarden = 114,70 Billionen oder 114,70 Rentenmark, voll der Pfändung unterliegen.

Würde ein Arbeitnehmer zum Beispiel in einer Woche 120 Rentenmark verdienen, was wohl heute nicht vorkommen dürfte, dann würde sich folgende Berechnung ergeben: Pfändungsfrei 34,41 Rentenmark, von dem Betrage zwischen 34,41 und 114,70 Rentenmark, das ist 80,29 Rentenmark, würde ein Drittel, das ist 26,76 Rentenmark, der Pfändung nicht unterliegen, dagegen würden zwei Drittel, das ist 53,53 Rentenmark und die Differenz zwischen 114,70 und 120 Rentenmark, gleich 5,30 Rentenmark, also zusammen 58,83 Rentenmark, voll der Pfändung unterliegen.

Bei der Gehaltspfändung § 880, Abs. 2, Satz 1 der ZPO, ist die Regelung wie bei der Lohnpfändung mit der Einschränkung, daß von dem Mehrbetrag, der 30 Mk., vervielfältigt mit der geltenden Teuerungszahl, wöchentlich übersteigt nur ein Drittel der Pfändung unterliegt, also von dem Mehrbetrag zwei Drittel pfändungsfrei bleiben.

Die Neuregelung ist bereits am 30. November 1923 in Kraft getreten mit der Neuordnung, daß bereits laufende Pfändungen insoweit ihre Wirkung verlieren, als sie nach dieser Neuregelung unzulässig sein würden. Die Aenderung des Pfändungsbefehls muß jedoch beantragt werden, und zwar bei dem Gericht, welches die Pfändung angeordnet hat.

Für Arbeitnehmer, welche Schulden aus Unterhaltsansprüchen gegenüber Verwandten, Ehegatten und unehelichen Kindern haben gelten die Schutzbestimmungen nicht für Unterhaltsanteile ist vielmehr der gesamte Verdienst der Pfändung unterworfen.

Masse und Führer.*

Von L. Seyler. II.

Nach dem, was wir im vorigen Aufsatz über die Psychologie der Masse, über ihren Mangel an intellektueller Einsicht gesagt haben, bleibt nun noch darzutun übrig, welche Qualitäten ein Führer besitzen muß, um die seiner Führung anvertraute Masse erstens vor Schaden zu bewahren und zweitens sie darüber hinaus materiell und ideell höher zu führen.

Die Frage nach dem „richtigen Führer“ beschäftigt heute nicht nur die Arbeiter, sondern mehr noch die intellektuellen Kreise, die es ernst meinen mit dem Aufbau eines neuen Staatswesens, die auch bereit sind, zur Befreiung von Wirtschaft, Politik und Finanzen ihr möglichstes beizutragen.

Überhaupt dämmert in seinem Buch: „Die Ueberwindung des Kapitalismus“, folgende Sätze auf: „Nichts ist schwerer, als über die eigene Intelligenz hinaus das allgemeine Gut zu tun. Wer der Gesellschaft diese Kunst beibringt, ist ihr größter Erzieher und Führer.“

* Aus der „Gewerkschaftszeitung“.

Aus unserem Kreis.

Hermsdorf (Thür). Aus Angestelltenkreisen erhalten wir nachstehende Zeitschrift, die wir deshalb gern veröffentlichen, weil sie auch die gesamte Kollegenschaft interessiert. Außerdem dürfte aber infolge der Kürzungen eine ganze Reihe Arbeiter in Hermsdorf die Arbeiterzeitung „Das Volk“ nicht lesen. Dieser Artikel ist allerdings ironisch zu verstehen und unter Pseudonym in der Nr. 56 „Das Volk“ erschienen:

Anlässlich des letzten Schiedsspruches in der Porzellanindustrie scheint es auch in den Kreisen des Unternahmerturns eine Wandlung zum Besseren Platz zu greifen, die es für die Zukunft ermöglichen lässt, ohne Schwierigkeiten auskommen zu lassen. Wie man hört, beabsichtigt die Direktion der Porzellanfabrik, im Weichholz ein Ferienheim zu errichten. Der für Grundstücksentwässerungen sich bemühte Herr soll den Auftrag haben, mit der Hohenknopf-Erdungsregierung in Verhandlungen zu treten, um das geeignete Gelände zu erhalten. In ganz vertrauten Kreisen hinter doppelten Türen sei sogar davon gesprochen worden: wenn die Erdungsregierung aus lauter Arbeiterfreundlichkeit nicht verkaufen will, sie mit Hilfe der für solche Fälle schon erprobten Reichswehr in Acht und Bann setzen zu lassen. Das Ferienheim soll den mit der Vertriebsarbeit vollgültigen Arbeitern und Angestellten über die Verleghenheit hinarbeiten, 20 Tische zu wenig für die A.-G. zu produzieren. Man will durch den Antrag, welchen dem Vorkommen noch die Direktion selbst beim Arbeitsverband zu den neuen Manteltarifverhandlungen gestellt hat, die Ferienzeit verdoppeln, damit die Produktionsmaschinen gereinigt alljährlich durch unsere herrliche Mühlkassette besser funktionieren und in ihrer Lebensdauer den bekannten Giesl-Methusalem übertraffen. Die bisherigen selbstgemachten Erfahrungen in der sogenannten besseren Gesellschaft lauten auf die es Ergebnis hinaus. Dieser Schritt kann nur begründet werden, ist er doch ein Zeichen dafür, dass diese vernünftige Einsicht getragen ist von dem Willen, durch Verbesserung des Arbeitsverhältnisses eine erhöhte Arbeitsproduktivität und damit eine fast kostenlose Steigerung der Produktion zu erzielen. Auch glaubt die Direktion, es verantworten zu können und der ihr vorgelegten höheren Stelle, in Abzählung des Geldes zu laden, wenn sie der Verleghenheit in Lohnfrage zu bedeutend mehr als bisher entgegnet kommt. Zunächst will sie gemeinsam mit den Arbeitern gegen den letzten Schiedsspruch protestieren und wird zum Zeichen dafür den sonstigen Arbeitern die drei Prozent nicht abziehen, sondern allgemein mehr als diese paar Prozentpunkte zulegen. Augenblicklich ist man dabei, die Kollektion zu ändern, und zwar in der Richtung, dass man einen Abzug der allzu hohen Direktionsgehälter zuzunehmen und sonstigen Vergünstigungen vornimmt, und des weiteren wird man in diesem Jahre die Nebenzulasse nicht den Ärmsten der Armen, den Aktionären sondern der Verleghenheit zugute kommen lassen. Um das Arbeitsverhältnis in jeder Richtung hin in die Höhe zu gestalten, sind eine Anzahl Häuser „Der Umgang mit Maschinen, Arbeitern und sonstigen Lebewesen“ angekauft worden, die schrittweise benutzbar in Vorbereitung überlassen werden, die noch mancher Lohnbedürftigen und das nun einmal gesteckte Ziel, anständige Beholdungen, wie im Betrieb, als obersten Grundgesetz zu lassen, soll erreicht werden mit dem Mittel der Dispositionsstellung der zu befehlenden Vorgesetzten. Auch wird diesen noch Gelegenheit gegeben, sich in Unterrichtsstunden über das Wuchthema anzuhören, und Herr Betriebsdirektor Risch dürfte jederzeit auf Anfrage bereit sein, Auskunft geben zu können. Alles in allem: Wenn nun das Geborene in Hermsdorf errichtet wird, dann werden diejenigen Porzellaner, die sich heute mit dem barmhertigen Gedanken tragen, dass es wo anders besser sei, ihre Auswanderungsgelüste lassen und nach wie vor den Staub der A.-G. hinunterzuschütten. Nachdes Jahr wird weiter berichtet werden, vor allem darüber, wie sich diese neue Einrichtung bewährt hat. Demo.

Aus Hermsdorfer Kollegenkreisen sind uns in den letzten Wochen noch einige andere Aufschriften gelangt worden, die sich alle mit den inneren Verhältnissen des Betriebes beschäftigen. Wir werden in der nächsten Nummer einer solchen Zeitschrift Raum geben und hoffen, dass die Leitung der Porzellanfabrik recht bald einsehen wird, dass die Dinge nicht gehen können, wie jetzt die Arbeitsverhältnisse ausgehen. Will der Hermsdorfer Betrieb seinen Ruf nicht einbüßen, dann muss schleunigst eine Änderung zum Besseren erfolgen. Wir erwarten von unseren Kollegen, dass sie ihren Kampf auch in Zukunft zu weiter führen und nicht die Eggel streichen. Eiferer Wille sich zum Ziel, mögen die Widerstände auch noch so groß sein. Euer Euerer und halber Euerer Kampfgeliste hoch!

Almenau. Die Verleghenheit der Firma Theodor Kampsch, Terrafotofabrik, Almenau steht seit dem 24. Februar im Streit. Die Verleghenheit fordert die Friedenslöhne. Zugang nach dort ist ferngeblieben.

Kahle. Bei der Firma Chr. Borchert & Co. in Großbreitenbach ist ein Herr Köhlich Betriebsleiter. Er achtet in vielen Dingen weder den Tarifvertrag, noch das Betriebsgesetz. Bewahrt sich einmal ein Arbeiter das g-g-n, dann fährt der „nervenfrank“ Hr. Köhlich Schimpfgeschrei auf. Ausdrücke wie: Schuft, Verbrecher u. a. sind ihm g-läufig. Will dann jemand den Plapweg beschreiben, dann kommt der „Leiter“ dieser Porzellanfabrik zu dem Leidigen und entschuldigt sich wegen seiner zerrütteten Nerven und bittet, vom Plagen abzulassen. In letzter Zeit weigert sich der Genannte, organisierte Erwerbstätige einzustellen. Er wird dabei von einem anderen Mann dazu angelegt, der ihm zu verstehen gab, dass er schon früher für sich Galunken (Organisierte) nicht übrig hatte. Die Arbeiterchaft von Großbreitenbach wird gut tun, derartige Betriebsleiter zu ergreifen. Sie kann das jedoch nur, wenn sie einzig ist und geschlossen ihre Rechte verteidigt.

Triptis. Die Firma Triptis, A.-G. Abteilung Porzellanfabrik, hat kürzlich ihren Betrieb wieder eröffnet. Sie macht auch sofort von der Biffer 2 bis Schiedsspruch 3, die Arbeitszeit betreffend Gebrauch, trotzdem sie bei weitem noch nicht alle ehemals im Betrieb Beschäftigten wieder eingestellt hat. Bei näherem Zusehen zeigt sich auch, dass die Firma bei der Wiedereröffnung dort gestiftet hat, dass die Stellensuchenden und ehemalige Angehörige der betrieblichen Arbeitervertretung unberücksichtigt gelassen sind. Aus diesem offensichtlichen organisationsfeindlichen Verhalten der Firma ergibt sich, dass der Zugang nach Triptis solange ferngeblieben werden muss, bis noch am Ort befindlichen Arbeiter wieder erlangt werden können.

Zeitz. In der Firma Porzellanfabrik, A.-G., Werk Zeitz, halten die „Künder“ ziemlich lange an. Ende Dezember wurde die dortige Direktion nach Zeitz verlegt unter Chefführer, am 19. Januar erfolgte Entlassung wegen Betriebsumstellung, wie in dem Demobilisationsamt gemeldet wurde. Die Betriebsumstellung war nicht zu bemerken, aber um so deutlicher Entlassungen und Vertriebsarbeit von Arbeiterinnen. Die von angehalten eingetroffenen Nacharbeiter mussten schon vom 24. bis 27. Februar mit anderen Beschäftigten ausgeben. Vom 1. bis 3. März musste wieder angestellt werden. Erst Nacharbeiter suchen und einstellen dem Betrieb „unbekannt“ und Arbeiterinnen einstellen und zulassen. Man muss das eine „geänderte“ Betriebsverhältnis sein. Die A.-G. hat früher zum Beispiel gewinn gemacht, sonst könnten ihre Leiter nicht so durcheinander wirtschaften. Derartige Maßnahmen können doch auf keinen Fall allein von der „Gewerkschaft“ an Arbeitslöhnen - 75 Mk belassen verheiratete Männer mit Familien in drei Tagen als Lohn - sondern durchzuführen werden. Am liebsten sind sie natürlich geeignet, geschulte Arbeiter abzugeben werden zu lassen. Da es eine Prozedurarbeit

sonderlicher ist, unter solchen Verhältnissen auswärtige verheiratete Arbeiter unter allen möglichen Versprechungen herbeizulocken, werden die Kollegen im Reich gebeten, sich nicht durch Arbeitsaufnahme bei dieser Firma schaden zuzufügen. Nach diesem Bericht erscheint es uns verständlich, wenn bei Arbeitsgesuchen an Chiffre-Adressen vielmehr vermerkt ist, wenn die jugende Firma „Werra-Porzellanfabrik“, Zeitz, sein sollte, bitten wir, von der Absendung der Bewerbung abzulassen. Eine Anzahl Kollegen muss dennoch schon recht trübe Erfahrungen hinter sich haben.

Verwaltungsberichte.

Dresden. Eine am 6. März 1924 stattgefundene starkbesuchte Delegiertenversammlung der Seingutfabrik Villeroy & Boch, Dresden, nahm nach Entgegennahme des völlig negativen Berichtes ihres Betriebsrates über die mit der Verleghenheit gepflogenen Verhandlungen in bezug auf den Lohnfrage am 27. Februar 1924 in Berlin gefällten Spruch folgende Entschiedenheit an: „Die Verleghenheit der Firma Villeroy & Boch in Dresden protestiert auf das schärfste gegen das bistatorische Vorgehen des Arbeitgeberverbandes für die feinkeramische Industrie Deutschlands in der Lohnfrage. Die Verleghenheit, des Dresdener Betriebes der Firma V. & B. bekennt sich rückhaltlos zu dem dem Spruch vom 27. Februar abweichenden Standpunkt ihrer Verhandlungskommission. Sie erwartet von den Kollegen allerorts, für die finanzielle Stärkung unserer Organisation beizutragen, damit dieselbe solchen provokatorischen Auftreten der Unternehmer wirksam begegnen kann. Wenn unsere Unternehmer glauben, unsere geliebten Kollegen, die in ihrer Arbeit im Verhältnis zur Vorkriegszeit im Durchschnitt 40 Proz. unterbehalten sind, dadurch befriedigen zu können, dass sie den ärmsten unserer Kollegen, vor allem aber unseren Kollegeninnen, die an sich unzulänglichen Verdienste noch reduziert, dann treten sie. Unsere geliebten Kollegen, die ihre Produktion um 50 Prozent gesteigert haben in den Nachkriegsjahren haben ein Recht, diese ihre Mehrproduktion anerkannt und bezahlt zu erhalten. Andernfalls können die Unternehmer resp. ihre Organisation es als Verdienst ihrer Wirtschaftspolitik betrachten, wenn unsere geliebten Kollegen sich gezwungen sehen werden, die Arbeit zu verweigern. Wir warnen also unsere Unternehmer, ihre bisherige Lohnpolitik aufzugeben. Sie läuft den Notwendigkeiten einer gesunden Wirtschaftspolitik zuwider und muss über kurz oder lang zum offenen Kampf führen. Unseren Zentralvorstand fordern wir auf, eine eventuell beabsichtigte Verbindung ihrer Organisation mit dem Spruch vom 27. Februar 1924 sich unbedingt zu widersetzen. Die Dresdener Kollegen, gelernete und ungelernete, würden eine andere Stellungnahme nicht verstehen.“

Stawitz. Die Verleghenheit der Porzellanfabrik Stawitz nahm in einer vollständig besuchten Versammlung folgende Entschiedenheit an: „Die Verleghenheit protestiert auf das schärfste gegen den letzten Schiedsspruch, der für sonstige Arbeiter und Arbeiterinnen 3 Proz. Lohnabzug vorseht, und fordert vom Hauptverband die schärfsten Maßnahmen dagegen. Die Versammlung ist einstimmig der Meinung, dass der Spruch das äußerste zu wagen, um die Durchführung eines Lohnabzuges zu verhindern. Die Verleghenheit wird keine Einlassung unternehmen, aber der Verhandlung folgen, mag kommen, was will. Sie steht bereit zum Kampf.“

Bemerktes.

Die Preisindexziffer für Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Bekleidung und Reisekosten) beläuft sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamts für Montag, den 4. März, auf das 1,06 billionenfache der Vorkriegszeit. Gegenüber der Vormoche (1,06 Billionen) ist demnach eine Steigerung von 1,0 v. H. zu verzeichnen. — Die auf den 4. März berechnete Grobhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts ist gegenüber dem Stande vom 28. Februar (118,0) mit 118,7 fast unverändert. Die Indexziffern der Hauptgruppen lauten: Lebensmittel 104,1 (Vormoche 103,5), davon die Gruppe Getreide und Kartoffeln 83,4 (82,8), Industriestoffe 145,9 (145,2), davon die Gruppe Roh- und Eisen 137,4 (137,2), Anlandwaren 106,8 (106,1), Einfuhrwaren 178,2 (177,7). Am Monatsdurchschnitt Februar erachtete ein Merkmal der Grobhandelsindexziffer von 117,3 im Durchschnitt Januar um 0,9 v. H. auf 116,2. Im gleichen Zeitraum sanken von den Hauptgruppen die Lebensmittel von 103 auf 100,8 oder um 2,1 v. H., wofür die Industriestoffe von 144,1 auf 145 anwachsen. Die Anlandwaren gingen von 108,3 auf 104,1 oder um 3,9 v. H. zurück, wogegen die Einfuhrwaren von 162,5 auf 176,3 oder um 8,5 v. H. stiegen.

Proletarisches Denken. Dieser hat die Rechtsprechung die Einkommensteuer der Gewerkschaftsbeiträge abgelehnt, weil nach § 152 Abs. 2 der Gewerbesteuerordnung jedem Mitglied der Mitgliedschaft freistehend. Jetzt hat das Landgericht 2 in Berlin diesen Paragrafen als in Widerspruch mit der Reichsverfassung und daher rechtsunmöglich erklärt. Der Paragraf sollte damals die persönliche Freiheit schützen. Die bürgerliche Recht aber verleihe den Schutz der organisierten Massen. Wenn auch die Einkommensteuer praktisch für uns nicht von großer Bedeutung ist, so ist es doch interessant, festzustellen, wie ein ununterbrochener, zehnjähriger Kampf die Sinne ungeschulten und selbst geistige Gebiete zu erobern vermag. Aber während man da drüben allmählich Verständnis für den sittlichen Gehalten des proletarischen Einkommenssteuergesetzes bekommt, zerfällt man sich im Proletariat selbst bis auf den Grund.

Löhne und Preise. Der Schlichtungsaußenkommission München hat in einem einstimmigen Schiedsspruch ausserordentlich der Feststellung von Goldmarklöhnen ausserbrochen, dass zurzeit die Grundpreise des Lebensmittels gegenüber den Friedenslöhnen zum Teil um ein Vielfaches höher seien. Solange es nicht anders, hier eine Vermehrung herbeizuführen und trotz gleichbleibenden Geldwertes eine nicht unerhebliche Teuerung feststellen sei, müsse bei den Preisfestsetzungen von der geltenden Preise auszugehen werden. Es wäre zu wünschen, dass diese nicht zumutet werden, mit den Preisen der Friedenslöhne oder darunter vorlieb zu nehmen, nach den sich sämtlichen Lebenshaltungskosten außerordentlich gestiegen sind.

Literarisches.

Die „Friedensreise“ ist ein kleines, für jede Hausfrau notwendiges Nachschlagewerk in dem Kampf für die Herabsetzung der Preise zu hohen Preisen. Es kostet 50 Pf und kann beim Verlag für Sozialwissenschaft, G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 114, bestellt werden.

„Der Kultur“ wird vom Allgemeinen Arbeiterbildungs-Institut in Leipzig als Monatschrift herausgegeben und geht an seiner trefflichen Ausstattung wie Arbeiterbildungsbetrieb werden muss. Jede Nummer enthält auch eine Bildbeilage.

Adressänderungen.

Kubistadt. Schriftl.: Max Liehmann, Schwarz, Tiergarten 2. Rev.: Oskar Reibel, Volkstheater, Reigerheimerstr. 34; Karl Singer, Volkstheater, Schwarzbürgerstraße; Willy Sipfert, Kubistadt, Teufelsstr. 1.

Stettin. Vors.: Walter Krönert, Maler, Tiergarten 4. Schriftl.: Paul Kägg, Gießer, Kubistadtstr. 1.

Suhl. Schriftl.: Hubert Weiß, Maler, Goldblauer b. Suhl Nr. 158.

Veranstaltungs-Anzeigen.

Berlin-Charlottenburg. Poststellenversammlung Mittwoch 19. März, abends 7 Uhr, in der Staatl. Forst-Managerie Charlottenburg, Wegelstraße, am Hofhof „Ziergarten“. Die wichtigsten Tagesordnung erscheinen aller Mitglieder wendig.

Quittung.

Für den kranken Kollegen Hugo Störmer gingen von Poststelle Blane noch 2.— Mk. ein. Besten Dank.
Kaspar Bissau, Kassierer, Suhl

† Sterbetafel †

Berlin-Charlottenburg. Gustav Weise, Schilberm, geboren am 4. 11. 1877, gestorben an Lungentuberkulose, ganisiert seit 1921.

Mahla. Hermann Kartischfeld, Maler, geboren 11. 8. 1858, gestorben an Krebsleiden. Organisiert seit 1911.

Kloster Weilsdorf. Ludwig Benz, Forst-Arbeiter, geboren am 14. 12. 1876, gestorben an Lungentuberkulose, ganisiert seit 1920.

Magdeburg. Otto Delze, Maler, geboren am 5. 1872, gestorben an Lungentuberkulose. Mitglied seit 1918.

Neubrandenburg. Christian Kalweit, Dreher, geboren am 16. 10. 1868, gestorben an Magenkatarrh. Organisiert seit 1921. — Paul Warkler, Dreher, geboren am 20. 1865, gestorben an Malaria. Organisiert seit 1919.

Blau. Hugo Lang, Dreher, geboren am 1. 9. 1871, gestorben an großer Blutarum. Organisiert seit 1905. — Alvin Kahl, Dreher, geboren am 2. 4. 1888, gestorben an Blinddarthleber. Organisiert seit 1919.

Teltow. Viktoria Polus, Gießerin, geboren am 0. 1904, gestorben an Lungentuberkulose. Organisiert seit 1919. Ehre ihrem Andenken!

Briefkasten.

Nach Brambach. Für Arbeitslose können Aufrufe nicht zur Veröffentlichung genehmigt werden.

Nach Eisenberg u. a. Wenn die mit „Sammelüberweisung“ bezeichneten Umsenpakete nicht zu ihrem regelmäßigen Zeitpunkt eintreffen, ist bei der Post zu reklamieren, damit die Nachsendung portofrei erfolgen kann.

Geschäfts-Anzeigen.

Offertiere nach übermünder Inflation wieder prima Benghe Zymocashwämme, groß und mittel, das kilo 80 — G.M., billige Zymocash, in allen Größen sortiert, das kilo 80, — G.M. Kle und mittlere Levanliner Glasur und Garnierungswämme, das kilo 50, — G.M. feinste größere Levanliner, das kilo 80, — G.M. echte große prima Levanliner „Elephantenohren“, das kilo 200 G.M. faultgroße prima Reel (auch für Trudereien geeignet), das kilo 80, — G.M. Tiefsee-Reel oder Hardhead, fort. Größen, das kilo 35 G.M. Herdeshwämme, fault bis fufarok, pro Stück 1 — 5 G.M. 3. Mischelohn, Schwammgrohandlung, Berlin G. 25, Prenzlauerstr.

Arbeitsmarkt.

Den Bewerbungsverfahren zu den Chiffreinsparaten muss das Besondere beigefügt sein, damit die Weiterbeförderung möglich ist.

Emaillier- und Maler.

tätig in Kellereistr. stellt sofort ein (97)
Emaillier werft Gottfried Dhang, Berlin SO. 33, Laborstr. 1

Ein tüchtiger

Herographenspritzer

der auch als Unterlagsmaler (Freihand- und Schablonenbefor) arbeiten kann, wird sofort gesucht (88)

Hirschauer Steingutfabriken

G. & E. Carlens, Wert 1
Hirschau (Oberpfalz).

Modelleur

der gleichzeitig auch einrichten kann, zum möglichst baldigen Eintritt gesucht. (96)

Steingutfabriken Dellen-Damm
G. m. b. H., Dellen b. Be. H.

„Amiese“ im Arbeitsmarkt der „Amiese“ werden

spottbillig bezogen und haben den größten Erfolg.

Junger Kapseldreher, in allen Arbeiten firm, sucht baldige Stellung. Offerten werden unter „F 31“ von der Redaktion der „Amiese“ befördert.

Junger Bergerquesser wünscht sich zu verändern. Offerten werden unter „F 32“ an die Red. der „Amiese“ erbeten.

Perfekte Bergerquesserin (für dünne und halbstärke) sucht sich zu verändern. Off. Angebote an die Redaktion der „Amiese“ unter „Ne 33“ erbeten.

Gesucht per baldigst ein tüchtiger

Porzellanmaler und ein Modellier

zugleich mit Formen gießt. (89)

Werra Porzellanfabrik, Werk Zeitz

Jungen bei Bremen.

Zum sofortigen Eintritt

1 Maler

der in Nürnberg, Staffage und Stempelbeforen bestens versiert ist, gesucht. Angebote werden unter „Nr. 40“ von der „Amiese“ weiter befördert.

Junger Steingutdreher sucht Stellung als Kapseldreher. Offerten werden unter „F. 29“ an die Redaktion der „Amiese“ erbeten.

Junger Schablonenschreiber, perfekt im Schneiden und Einrichten, sucht keine Stellung zu verändern. Eintritt kann sofort erfolgen. Off. Zuschriften werden unter „F. 30“ erbeten.

Derausgeben vom Verband der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen. — Red.: Edwin Hennig, Charlottenburg, Brahestraße, Neubau. — Verlag: Wilhelm Gerden, Charlottenburg, Brahestraße, Neubau.
Druck: C. Janischewski, Berlin SO., Glisefabrikstr. 23/24